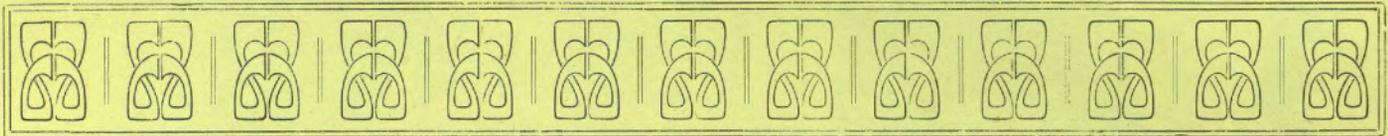


flimmerndes Gold und Silberpulver, und gegen 1790 erfindet Sharaku die Belegung großer Flächen mit silberigem Glimmer. Einen starken Farbton durch unmerkliche Abstufungen in den lichtesten Anhauch aufzulösen oder in einen andersartigen Farbton herüberzuziehen, eignet besonders der späteren Zeit. Geradezu luxuriös ist die Anhäufung technischer Mittel bei den Glückwunschkarten (Surimonos), deren unsere Sammlung glänzend schöne Exemplare aufweist.

Der „Dürer“ des japanischen Holzschnittes, Moronobu, beginnt den Reigen der Meister. In seinen markigen Linien eine wahre Löwenkraft, in seinen rundlichen Leibern trotz jedes Fehlens von Schatten eine mächtige Plastik. Die großen Trii, die Schauspielerporträtisten, folgen mit ihnen wie aus Metall geschnittenen, ritterlichen Formen und ernsten, prächtigen Farben. Ihnen schließt sich der Edelmann Chicho mit einem Blatte an, das uns wie eine Melodie unseres Mittelalters anmutet. Der vielseitige Verleger Masanobu, sein Kollege Shigenaga, dessen Vater Shigenobu sind reich vertreten. Gegen die Pracht und Wucht dieser echt primitiven Schöpfungen bringen die Zwei- und Dreifarbendrucke der mittleren Torii-Generation eine Ernüchterung, bis mit Harunobus traumhaft schönen Blättern ein Frühling von

Farbenheiterkeit — nicht ein „Herbst“, wie neulich einmal höchst seltsamerweise behauptet ward! — die Augen aufschlägt. Die höchste Blüte ist mit Koryusai und andern Schülern erreicht. Kiyonaga, mit seinen gesunden Formen der allzu großen Zierlichkeit der Harunobu-Richtung entgegentretend, Shunsho mit seiner Kraftfülle und Farbenpracht den Feminismus seiner spielenden Vorgänger erschlagend, der vornehme Kammerherr und Hofmaler Yeishi, der seine Frauen zu unnahbaren Fürstinnen macht, der berühmteste aller Meister, Utamaro, der in dieser Sammlung ganz besonders gut zu studieren ist, der unglückliche Sharaku, dem seine grimmen Safiren auf die volksbeliebten Schauspieler den Untergang brachten, obgleich er an geradezu animalischem Wirklichkeitsempfinden das Höchste in der Heimatkunst geleistet, der sanfte Eklektiker Toyokuni — alle diese großen Köpfer und ihre zahlreichen Schüler bilden die Sommerszeit. Der universale Hokusai führt mit seiner Auflösung des reinen Holzschnittes in die Malerei den Herbst herauf; schwächliche Epigonen, in dieser Ausstellung nur wenig vertreten, lassen die Kunst zum Winter eis erstarren. Heut ist sie längst tot. Und damit ein gutes Stück des lustigen, leichtlebigen Alt-Japan.



Gouache-Malereien und Miniaturen.

Eine reiche Auswahl wertvoller Bücher, Manuskripte, Silhouetten und Stammbücher findet man zur Zeit im Antiquariat Paul Graupe in Berlin. Einige der interessantesten Objekte seien hier an der Hand des Katalogs einer näheren Betrachtung unterzogen.

nischen Skulpturen enthält. Rechts sieht man den alten Dom, links die Linden.

Die nächste Abbildung (Fig. 2) ist einer 14 Blatt umfassenden Sammlung von Gouache-Malereien entnommen, die Einzelfiguren

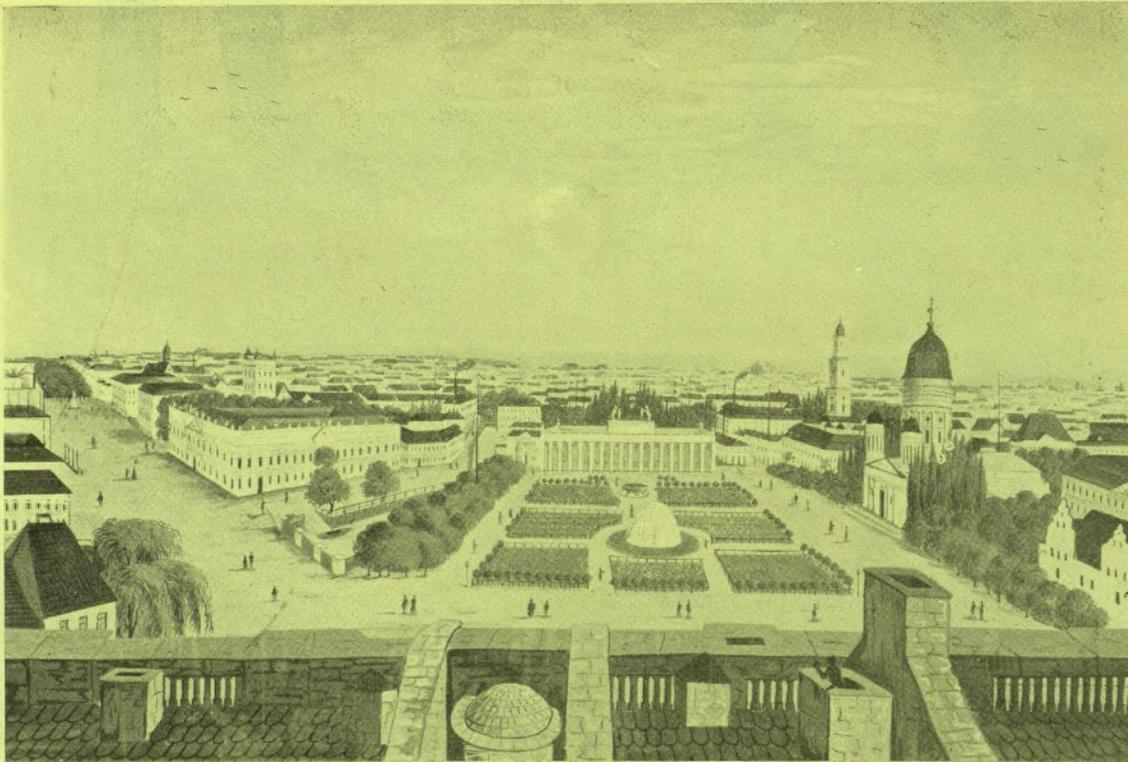


Fig. 1. „Hofgarten in Berlin.“ Circa 1795.

Fig. 1 versetzt uns in das Berlin am Ende des 18. Jahrhunderts. Das Aquarell, das „Hofgarten in Berlin“ unterschrieben ist, zeigt die vom Dache des Schlosses aufgenommene Ansicht des Lustgartens mit dem Alten Museum dahinter, das außer einer großartigen Münzsammlung (200.000 Stück in Gold, Silber und Kupfer, darunter 75.000 antike Stücke) die berühmten pergame-

eines Egerländer Hochzeitszuges darstellen, u. zw. enthalten die einzelnen Blätter folgende Typen: 1. Dudelsackpfeifer; 2. Geiger; 3. Bräutigam; 4. Prokurator; 5. Köhlerjunge; 6. Brautjungfer; 7. Vater des Bräutigams; 8. Mutter der Braut (?); 9. Kopulation der Egerländer (drei Figuren auf einem Blatt); 10. des Bräutigams Vater; 11. der Bräutischam; 12. der Dudelsackpfeifer; 13. Proku-